

Seminarprüfung im Modul C3 Kunstgeschichte der Moderne  
Anmeldung zur Prüfung: Wintersemester 2012/2013

Bereits absolvierte Veranstaltungen in diesem Modul:  
Wintersemester 2012/2013, Vorlesung „Malerei der Romantik“, Prof. Dr. Thomas Noll  
Wintersemester 2012/2013, Übung „Das Portrait in der Kunst der Moderne und der  
Gegenwart“, Prof. Dr. Anne-Marie Bonnet

**DER WIEDERAUFBAU DES RATHAUSES UND DER STADTWAAGE IN MÜNSTER IN WESTFALEN  
IN DEN JAHREN 1948-1958**

Seminar: „Konstruktion und Rekonstruktion in der Architektur des 20. Jahrhunderts“

Leitung: Prof. Dr. Hiltrud Kier  
Dr. des Martin Bredenbeck  
Constanze Moneke M. A.  
Martin Neubacher M. A.

Vorgelegt von: Leonie Gehrke  
Matrikelnummer: 2466893  
E-mail-Adresse: leoniegehrke@web.de  
Mono-Bachelor of Arts-Studiengang Kunstgeschichte  
mit dem Ergänzungsbereich Geschichte  
2. Studienjahr, 3. Fachsemester

12. Februar 2013



## Inhalt

1	Einleitung	2
2.1	Die Baugeschichte des Rathauses	3
2.2	Die Baugeschichte der Stadtwaage und des Stadtweinhauses	4
3	Die Kriegszerstörung	5
4	Der Wiederaufbau des Rathauses	5
4.1	Was ist angemessen und was ist möglich? Tradition versus Neuerung	5
4.2	Die Wiedererrichtung des Friedenssaales	6
4.3	Die Initiative des Vereins der Kaufmannschaft	7
4.4	Die Finanzierung	8
4.5	Die feierliche Grundsteinlegung	9
4.6	Die Bauarbeiten und die äußere Gestaltung	10
4.7	Die innere Gestaltung	13
4.7.1	Die Bürgerhalle	13
4.7.2	Der Festsaal und die Rüstkammer im ersten Obergeschoss	14
5	Die Kriegszerstörung und der Wiederaufbau des Stadtweinhaus	15
6	Der Festakt am 30. Oktober 1958 und das Echo der Öffentlichkeit	15
7	Was bis heute geschah	16
8	Zusammenfassung: Wie lassen sich die Gebäude einordnen?	16
9	Literaturverzeichnis	17
10	Abbildungen	18

### 1 Einleitung

1842 schrieb Levin Schücking in seinem Buch *Das malerische und romantische Westfalen*: „Vor allem zieht das Rathaus unsere Blicke auf sich; ich glaube nicht, dass Deutschland irgendeins besitzt, welches wagen dürfte, sich mit ihm zu messen.“<sup>1</sup> Laut Dehio-Handbuch des Jahres 1969 gehört es zu den *Hauptwerken der gotischen Profankunst [...] Europa[s]f*. Das Wahrzeichen der Stadt verkörpert für viele Einwohner Freiheitsliebe, Bürgerstolz, Eleganz, Phantasie, Geschichtsbewusstsein, Weitblick, Standfestigkeit und Überlebenswillen.<sup>3</sup>

---

1 Haunfelder 1988, 5

2 Selle 2001, 13.

3 Fechtrup 1988, 3.

Die Spuren des Zweiten Weltkrieges, waren Bürde und Herausforderung zugleich. Vielerorts stand man vor weitreichenden Entscheidungen: für oder gegen Wiederaufbau, Rekonstruktion oder Neuaufbau. Fast *synonym* empfand man sie als Identifikation, Geschichtsbild und -verarbeitung. Münsters Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungsgebäude waren 1945 zerstört. Weder Politiker noch die Stadtverwaltung wussten zu Beginn der 1950er Jahre, wie der Wiederaufbau, Neubau oder die Rekonstruktion des Rathauses vonstatten gehen könnte. Für Nicht-Existentielles fehlte das Geld. Die Bürger waren es, die nicht auf ihr Rathaus verzichten wollten. Einmalig in Deutschland übernahm der gegründete *Ausschuss für den Wiederaufbau des Rathauses zu Münster e. V.* die Organisation und Verantwortung für das Projekt. Finanziert wurde es durch Losverkauf und Spenden. Die Bevölkerung und die lokale Wirtschaft waren also die Geldgeber und damit auch Mitverantwortliche für das Fortschrittstempo.

In der vorliegenden Arbeit wird der Prozess des Wiederaufbaus des Rathauses und des Stadtweinhauses inklusive der Stadtwaage chronologisch dargestellt. Kontextualisiert wird dieser durch Bezugnahme auf zeitgenössische Berichte. Im Nachhinein wird eine Einordnung der Gebäude versucht. Die Stadtwaage steht sprichwörtlich im Schatten des Rathauses, da die Quellenlage vergleichsweise schwierig ist.

## 2.1 Die Baugeschichte des Rathauses

Um das Jahr 900 teilte man das, die Domburg umgebende Ackerland auf (s. Abb. 1).<sup>4</sup> Nach einem Brand im elften Jahrhundert,<sup>5</sup> wurde ein Platz für das Schöffenhhaus – ab 18. Jahrhundert wegen des *Westfälischen Friedens* von 1648 *Friedenssaal* genannt, festgelegt.<sup>6</sup> Dieser älteste, östliche Bauteil war anfangs ein Fachwerk-, ab 1200 ein zweigeschossiger Steinbau.<sup>7</sup> 1337 wurde eine Zweiteilung erwähnt:<sup>8</sup> für Bürgerschaftsversammlungen baute man westlich die Bürgerhalle an. Gen Markt waren vier spitzbogige Durchgänge (s. Abb. 2). Die, aus dem 19. Jahrhundert stammende Datierung *um 1335* entstand auf Grund des Giebelstils, den man für gleich alt hielt. Im Jahr 2000 wurde eine Baufuge, zwischen Alt- und Wiederaufbau, durch ein Goldplättchen und die Zahlen 1335 und 1951 markiert (s. Abb. 25).

Dachböden, wie beispielsweise die Rüstkammer über dem Friedenssaal, waren Lagerräume.<sup>9</sup> Um 1370 baute man eine Bogenhalle vor den Eingang, die von fünf Rundpfeilern mit skulptierten Kapitellen, über denen sich spitzbogige Arkaden und Gurtbögen erhoben, abgestützt wurde.<sup>10</sup> Der Schaugiebel mit Arkaden-, Haupt- und Giebelgeschoss entstand (s. Abb. 3). Das mittlere bestimmten die vier spitzbogigen Maßwerkfenster des FestsaaIs: sie schmückte ein Geschossesims, Stabwerk und Archivolten. Auf den dazwischen liegenden Blendfeldern waren im 15. Jahrhundert Heiligenfigurenskulpturen angebracht.<sup>11</sup> In der Wiedertäuferzeit zertrümmert,

4 Selle 2002, 4.

5 Fehtrup 1988, 8.

6 Selle 2009, 29.

7 Fehtrup 1988, 9.

8 Selle 2002, 6.

9 Fehtrup 1988, 20.

10 Selle 2009, 6 ff..

11 Haunfelder 1988, 23.

schuf man 1646 Ersatz<sup>12</sup>. Wegen Verwitterung wurden sie zweimal durch völlig andere Figuren ersetzt.<sup>13</sup> Außerdem veranlasste man eine neue farbige Fassadenfassung.

Der Achsenanzahlwechsel von fünf zu sieben am Giebel war ästhetischer Reiz: geschmückt mit vertieften Spitzbögen, stiegen sie mittig an und wurden durch Fialpfeiler voneinander geschieden. Äußere Felder waren fensterlos, innere zeigten eine sich steigernde Dekorationsfülle: das zweite und sechste hatten ein, das dritte und fünfte Feld zwei Fenster. Darüber, in Nischen, waren greifengetragene Stadtwappen. Mittig, unter dem Reichswappen waren bunt bemalte Holztüren zum Ein- und Ausbringen der Ware.<sup>14</sup> Darüber wiederum eine Königsfigur. Maßwerkbögen vermittelten zwischen Fialen und Giebelstufenwänden. Im 15. Jahrhundert erneuerte man die Bögen mit fischblasenverzierten Kielbögen. Maßwerk- und Fialkonstruktionen zogen die mittleren drei Zonen zusammen. Darunter fand sich eine Nische mit gekrönter Maria und Weltenherrscher. Acht Fialtürmchen schmückten Skulpturen. In mittelalterlicher Tradition war der Giebel vermutlich farbig gefasst und teilvergoldet.

1576 baute man das Dach der Rüstkammer so um, dass es an das der Bürgerhalle anschloss. Die obere Ostwand des Komplexes wurde als Dreistaffelgiebel mit vier Fensterachsen errichtet.<sup>15</sup> Handwerksmeister verewigten sich mit Hausmarken in blauem Klinker. An der Süd-Ost-Ecke des Friedenssaals baute man die zweigeschossige *kleine Ratskammer an* (s. Abb. 9).<sup>16</sup> 1780 malte man fünf geharnischte Rittergestalten auf die Zwickelfeldern der Arkaden. König Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) untersagte jede Veränderung des historischen Raumes jetzt und in der Zukunft. 1892 wurde der kleinen Ratskammer ein drittes Geschoss aufgesetzt. 1924 wurden die Zwickelfelder-Malereien entfernt.<sup>17</sup> Zu Beginn der 1860er Jahre erneuerte man den Saal über der Bürgerhalle im Stil englischer Gotik und mauerte die Nischen zu. Unter Ratskammer und Bürgerhalle waren zwei Keller: sie dienten als Gefängnis,<sup>18</sup> Wein- und Warenlager. Seit 1924 befand sich hier eine Gaststätte.<sup>19</sup>

Um 1900 zeichnete August Savels die Kapitelle: das mittlere schmückten Panther – Sanftmut, Löwe – Stärke, Adler – Mut und Phönix – Erneuerung, links davon fanden sich Symbole des Dämonischen: Sirene – Betrug, Basilisk – Tod, Drache – Sünde und Onozentaur – Falschheit, rechts waren vier Blattmasken mit Symbolen Verdammter. Die Ecksäulenkapitelle waren links mit Beständigkeit und Dauerhaftigkeit symbolisierendem Eichen- und rechts mit Mäßigkeit und Weisheit symbolisierendem Weinlaub geschmückt.

## 2.2 Die Baugeschichte der Stadtwaage und des Stadtweinhauses

Vermutlich seit Mitte des zwölften Jahrhunderts war die Stadtwaage neben dem Rathaus platziert (s. Abb. 5). Um eine Wendemöglichkeit zu schaffen, sprang sie aus der Flucht der übrigen

12 Selle 2009, 16.

13 Fechtrup 1988, 52.

14 Selle 2009, 10 ff..

15 Fechtrup 1988, 36 ff..

16 Fechtrup 1988, 8 f.

17 Selle 2009, 14 f.

18 Fechtrup 1988, 12.

19 Selle 2009, 10.

Bogengänge des Prinzipalmarktes zurück.<sup>20</sup> Um 1614 kaufte die Stadt das Haus um Wein, Waage, Dienstwohnungen und weitere Zimmer unterzubringen. Eine vorgesetzte Laube, *Sentenzbogen* genannt, erhob sich über einer Doppelarkade. Über dem Architrav des zweiten Geschosses, folgte ein Volutengiebel mit plastischer Ausgestaltung im Stil der Spätrenaissance. 1861 schuf man eine Überbrückung zum Festsaal des Rathauses.<sup>21</sup> Es wurde mehrmals verpachtet mit der Verpflichtung „die Fassade zur Zierde der Stadt und zu mehrerer Dauer des Gipfels anstreichen zu lassen und gegen die Befugnis, erforderliche Veränderungen im Inneren mit Wissen der Stadt ausführen lassen zu dürfen“<sup>22</sup>. 1883 änderte man den Sentenzbogen durch neue Portale und gestaltete Vorhalle und Fassade neu. Der östliche Gebäudeteil wurde erweitert, um einen Festsaal im Ober- und Nebenräume im Erdgeschoss zu schaffen. 1921 wurden im ersten Giebelgeschoss Konferenzzimmer geschaffen und der Sitzungssaal neu ausgestattet.

### 3 Die Kriegszerstörung des Rathauses

Bei einem Luftangriff am 28. Oktober 1944 schlugen Brandbomben im Rathaus ein: der Dachstuhl fing Feuer, wodurch der Giebel seinen Halt verlor und auf den Prinzipalmarkt fiel. Am darauffolgenden Morgen wurde sichtbar, dass die unteren Bögen und zwei Maßwerkfenster des Hauptgeschosses stehen geblieben und die Kellerräume unbeschädigt waren (s. Abb. 5,7 und 8).<sup>23</sup>

Original erhalten, da am Ende des 19. Jahrhunderts ersetzt und im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte bewahrt, blieben eine Statue Marias, Kaiser Karls des Großen und drei Kapitelle des Arkadengeschosses.<sup>24</sup>

### 4 Der Wiederaufbau des Rathauses

#### 4.1 Was ist angemessen und was ist möglich? Tradition versus Neuerung

Im Mai 1945 schätzte der Architekt Hans Ostermann die Chance für den Wiederaufbau des Rathauses gering:

Das alte ehrwürdige Rathaus ist fast ganz zerstört. Der Wiederaufbau desselben dürfte wohl kaum zu erwägen sein. Ein Wiederaufbau würde also praktisch eine Kopie des alten Rathauses werden, welche nicht den künstlerischen Wert des alten Gebäudes haben würde und von der Stadt Münster vielleicht erst nach Jahrzehnten finanziert werden könnte.

Ein Jahr später wurde der Zerstörungsgrad *lediglich* mit 50 Prozent angegeben. Diese Diskrepanz spiegelt Realität und konträres Wunschdenken. In einer Aufstellung der Baudenkmäler wurde vermerkt, der Wiederaufbau sei beabsichtigt und der Landeskonservator mahnte die Stadt, die Ruine gegen schnellen Verfall zu sichern.<sup>25</sup> Jeder Münsteraner leistete eine Woche Räumarbeit (s. Abb. 16).<sup>26</sup> Überlegungen zur Errichtung eines neuen Rathauses gab es aus fi-

---

20 Fehtrup 1988, 16.

21 Gutschow/Stiemer 1982, 92.

22 Fehtrup 1988, 16.

23 Hüffner 1983, 80 f..

24 Selle 2002, 13 f..

25 Gutschow/Stiemer 1982, 78.

26 Haunfelder 1988, 7.

nanziellen Gründen nicht.<sup>27</sup> Erst während der *Friedenswoche* 1948 anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des *Westfälischen Friedens* begann die öffentliche Diskussion des Themas *Wiederaufbau des Rathauses*.<sup>28</sup> Das Stadtweinhaus wurde dabei zunächst nicht miteinbezogen.<sup>29</sup>

Da der gotische Ursprung im Laufe der Zeit zur Fiktion geworden war, debattierte man über die Grundlage der Rekonstruktion: auf welche Entwicklungsstufe sollte sie sich beziehen und anhand welchen historischen Beweismaterials könnte sie erfolgen?<sup>30</sup> Joseph Prinz sagte 1958 dazu nachträglich passend:

Eines ist sicher: als der Giebel 1944 im Feuersturm zusammenbrach, war an ihm kaum noch ein alter Zierstein vorhanden. Alle Großfiguren, von den Engeln auf den obersten Fialen bis hinunter zu den Bischöfen zwischen den Fenstern des ersten Obergeschosses, ja auch ein Gutteil der grotesken Tierbilder und Fratzen an den Kapitellen der Standsäulen, am Gesims des Erdgeschosses und an den Laibungen der Fenster sind wenigstens einmal, wenn nicht gar mehrmals erneuert worden. Selbst von den Säulen sind zwei, und zwar die Ecksäulen, die rechte schon 1774, die linke 1906 ausgewechselt worden. 1823/25 benutzte man zu den Erneuerungsarbeiten die aus der Ruine der 1821 eingestürzten Aegidiikirche anfallenden Quadersteine. Schon damals waren von dem Figurenschmuck der fünf Säulenkapitelle nur noch kümmerliche Reste vorhanden, so dass die Restaurierung derselben durch den Bildhauer Woermann aus Amelsbüren (1825) als eine *so gut wie völlige Erneuerung* anzusehen war.<sup>31</sup>

Die Trümmer des Rathauses blieben zunächst liegen, während die Häuser des Prinzipalmarktes neu entstanden.<sup>32</sup> Noch zu Beginn der 1950er Jahre war weder die Politik noch die Verwaltung Münsters zu einer Rekonstruktion des Rathauses in der Lage.<sup>33</sup> Prioritäten waren der Wohnungsbau, die Instandsetzung der Verkehrswege, der Schulen, der Versorgungsleitungen sowie des Verwaltungsapparats und die Trümmerbeseitigung.<sup>34</sup> Geld, Material und Fachkräfte fehlten.<sup>35</sup>

## 4.2 Die Wiedererrichtung des Friedenssaales

Als 1942 der Luftkrieg bedrohlicher wurde, lagerte man das Inventar des Friedenssaals, außer Kamin und Glasmalereien des Jahres 1577, in Kellern des lippischen Wasserschlosses Wöbbel ein. Der Gauleiter Dr. Meyer hatte die Vorstellung eines *Paladins des Führers*: nach gewonnenem Krieg sollte zum 300. Jahrestages des *Westfälischen Friedens* im Oktober 1948 die *Schmach* des Vertrages, der das Reich zerstückelt hatte, propagandistisch und *volkserzieherisch* getilgt werden.

Nach Kriegsende widersprach die Bevölkerung dem Vorschlag, den Friedenssaal im Landesmuseum wiederaufzubauen, vehement. Der, von der Stadt am 26. Mai 1948 eingesetzte Ausschuss mit der alleinigen Aufgabe der Wiederherstellung des historischen Friedenssaals anlässlich des 300-jährigen Jubiläums, forderte drei ansässige Architekten dazu auf, Entwürfe für

---

27 Selle 2002, 38.

28 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 13.

29 Fechtrup 1988, 20.

30 Gutschow/Stiemer 1982, 78.

31 Selle 2002, 13.

32 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 19.

33 Ebd., 7.

34 Selle 2002, 38.

35 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 13.

einen künftigen Rathausfestsaal zu machen:<sup>36</sup> Baudirektor Heinrich Bartmann, der zuvor das Kölner Rathaus restauriert hatte, Dombaumeister Heinrich Benteler und der Preisträger des *Altstadtwettbewerbs* Jobst-Hans Muths. Der Wiederaufbau des Hauses in *althergebrachter Form* stand dabei scheinbar fest:<sup>37</sup> gewünscht war ein neugotisches Tonnengewölbe, das sich an den Zustand des Festsaales über der Bogenhalle seit 1861 anlehnte. Der Wettbewerb brachte jedoch, neben einem aus dem Rahmen fallenden Vorschlag „eine am ursprünglichen historischen Vorbild orientierte Gestaltung des Inneren mit einer flachen Decke hervor.“ Benteler und Bartmann modifizierten ihre Pläne anschließend. Die Presse urteilte unfreundlich und empfand die *Wende zum neogotischen Vorbild hin* als merkwürdig.<sup>38</sup> Obwohl die Vorschläge nicht weiter verfolgt wurden, beeinflussten sie doch spätere Diskussionen über die Decke des Rathausfestsaales, der demnach nicht tonnengewölbt wurde, sondern dem man eine flache Decke einzog.<sup>39</sup>

Vier Wochen vor der Währungsreform begann mit dem Friedenssaal der Wiederaufbau.<sup>40</sup> Man wusste weder woher das Eichenholz für Balken, die Steinplatten für den Fußboden noch woher das Antikglas für die Fenster herkommen sollten.<sup>41</sup> Dank der Unterstützung einheimischer Handwerker (s. Abb. 11), konnte der Saal dennoch am 24. Oktober 1948 feierlich wiedereröffnet und der Allgemeinheit übergeben werden (s. Abb. 12).<sup>42</sup> Der untere Teil der Rathaus-Ostwand war damit wiederentstanden. In den Schmalwänden vermauerte man Reste des Bruchsteins des Vorgängerbaus des 13. Jahrhunderts.<sup>43</sup> Den Anbau mit der kleinen Ratskammer hatte man nicht wiederaufgebaut.<sup>44</sup> Der zerstörte Kamin wurde ersetzt.<sup>45</sup> Beim Wiedereinbau der Vertäfelung, veränderte man vermutlich die Reihenfolge der religiösen, moralisierenden und heraldischen Motive.<sup>46</sup>

Heute ist er der wichtigste städtische Repräsentationsraum und dient dem Empfang offizieller Gäste, die sich in das Gästebuch eintragen und aus dem *Goldenem Hahn* trinken.<sup>47</sup> Seit 1998 wird hier alle zwei Jahre der *Westfälische Friedenspreis* verliehen.

### 4.3 Die Initiative des Vereins der Kaufmannschaft

Auf der ersten Sitzung des *Vereins der Kaufmannschaft zu Münster von 1835* nach Kriegsende im November 1948 ergriffen die Mitglieder die Initiative zum Wiederaufbau des Rathauses.<sup>48</sup> Anfangs gab es finanzielle, architektonische, konservatorische, künstlerische, stilistische und konzeptionelle Unsicherheiten. Der Vorsitzende, Verleger der *Westfälischen Nachrichten* und Mitin-

36 Haunfelder 1988, 6 ff..

37 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 13.

38 Haunfelder 1988, 19.

39 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 13.

40 Selle 2002, 36.

41 Fechtrup 1988, 18.

42 Ausst.-Kat. Münster 1983, 182.

43 Fechtrup 1988, 30.

44 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 27.

45 Selle 2002, 35.

46 Fechtrup 1988, 38.

47 Selle 2002, 29.

48 Selle 2002, 13.

haber der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Friedrich Leopold Hüffer übte öffentlichen Druck auf den Oberbürgermeister aus, indem er seine Idee verbreitete und im März 1950 eine Resolution veröffentlichte:<sup>49</sup>

[...]Wie einst das stolze Rathaus auf den Grundfesten des Gemeinsinns der Bürger erwuchs und wie auch der Wiederaufbau des Friedenssaales im Jahre 1948 der Initiative und tätigen Mitwirkung münsterscher Bürger zu danken war, so müssen auch Bürgerstolz und Opfersinn das Werk vollenden und das münstersche Rathaus wiedererstehen lassen als Wahrzeichen echten Bürgersinns und eines der Vergangenheit ebenso wie der Zukunft verpflichteten Bewusstseins. Ehr is Dwang gnog!

Im Mai 1950 war die Stadtverwaltung damit einverstanden, für die verwaltungspolitischen und -technischen Regularien zu sorgen.<sup>50</sup> Die Idee des Wiederaufbaus ohne finanzielle Unterstützung seitens der Stadt konnte konkretisiert werden. Oberbürgermeisters Boyer regte weite Kreise der Bürgerschaft zu einem Aufruf an die Münsteraner, die Münsterländer und Westfalen an:

Das münsterische Rathaus und das mit ihm eine Einheit bildende Stadtweinhaus sollen im alten Glanze wieder erstehen. Hieran mitzuhelfen und mitzuwirken, rufen wir die Bevölkerung Münsters, des Münsterlandes und der ganzen Provinz Westfalens auf und alle, die das Werk fördern helfen wollen. Nur durch Zusammenwirken aller Bevölkerungskreise kann dieses Haus der Bürgerschaft in Münster und für Westfalen wieder aufgebaut werden [...].<sup>51</sup>

Man bildete einen *Ausschuss für den Wiederaufbau des Rathauses zu Münster e. V.* aus Architekten, Kunsthistorikern, Vertretern der Stadt und verschiedener Berufsstände und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vorsitzender wurde Hüffer. An den Sitzungen nahmen auch der städtische Baudezernent Dr. Karl Dübbers und Baurat Edmund Scharf (1896-1983) teil.<sup>52</sup> Lotterien finanzierten vielerorts den Wiederaufbau. Nach der Währungsreform von 1948 hoffte man auf Sach- und Geldspenden, Fuhrdienste und handwerkliche Arbeiten. Das Vorhaben, sich stilistisch an der originalgetreuen Formensprache des Mittelalters zu orientieren, stieß auf Zustimmung.<sup>53</sup> Bentelers Vorschlag einer freien Nachschöpfung des Gebäudes setzte sich im Ausschuss durch: verantwortlich für die Fassade orientierte er sich am Vorbild, nahm jedoch Veränderungen vor.<sup>54</sup> Zwischen ihm und Bartmann traten Auseinandersetzungen über die künstlerische Gestaltung des Giebels auf. Bartmann favorisierte eine detailgetreue Wiederherstellung: „Grundsätzlich muss aber mit Strenge festgehalten werden, dass kein Stein, der noch an seinem Platz verwandt werden kann, fortgeworfen oder ins Museum wandern darf.“, Benteler veranlasste *nachempfundene Fassadenelemente*, da durch die Restaurierung im 19. Jahrhundert alte Zierformen verfälscht worden seien (s. Abb. 4).<sup>55</sup>

#### 4.4 Die Finanzierung

Bei der Grundsteinlegung begann das Sammeln mit 5.000 gespendete Rosen, die für je 20 Pfennige verkauft wurden. Im Friedenssaal trugen sich Hunderte in eine Spendenliste ein. Auch

---

49 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 13 f..

50 Selle 2002, 38.

51 Haunfelder 1988, 13.

52 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 16 f..

53 Selle 2002, 40.

54 Hänsel/Rethfeld 2009, 17.

55 Haunfelder 1988, 21 f..

eine, zwei Mark galten als ansehnliche Beträge. Das Verhalten der Bevölkerung war ein bedeutendes Zeichen, da die Kosten nicht gesichert waren.<sup>56</sup> Nach Hüffers Appell an die Öffentlichkeit, kamen vom westfälischen Handel und der Industrie zahlreiche Sachspenden. Die Düsseldorfer Landesregierung unterstützte das Projekt mit 35.000 DM, auch der Landschaftsverband in Münster und Städte der Region spendeten Geld, Baumaterial und Glas. Betriebe gewährten vermutlich großzügige Nachlässe und stellten nicht alles in Rechnung.<sup>57</sup> Eine münsterländische Kleinstadt sandte 100 DM und schrieb dazu:

Die eigenen Kriegsschäden in unserer Stadt betragen 40 Prozent [...] Wenn in Anbetracht dieser Sachlage der Rat der Stadt eine kleine Spende bewilligt hat, so soll damit zum Ausdruck gebracht werden, dass die Bedeutung des münsterschen Rathauses als Baudenkmal des gesamten Münsterlandes auch hier anerkannt wird.<sup>58</sup>

Sachspenden von Einzelhandel, Industrie und Landwirtschaft ermöglichten zu Weihnachten 1950 die erste Rathauslotterie mit 500.000 Losen, die jeweils für 50 Pfennige verkauft wurden. Da jedes zehnte Los einen Gewinn versprach, verdiente man 143.000 DM.<sup>59</sup> Die Bürger begehrten die Haushaltsgeräte und Automobile, die ab 1951 in der – im Volksmund Glückskeller genannten – geräumten Baugrube des Stadtweinhauses und später, noch publikumswirksamer, auf dem Eckgrundstück Ludgeristraße/Rohtenburg ausgestellt und durch die *Westfälischen Nachrichten* angepriesen wurden (s. Abb. 13). Losverkäufer prägten das Stadtbild. Der Redakteur Helmut Müller erinnerte sich acht Jahre später in den *Westfälischen Nachrichten*:

Wie verhext war das 1950: Als die erste Lotterie proklamiert wurde, gaben sich die Spender gegenseitig die Türklinke in die Hand. 10 Sack Mehl..., ein Drehstrommotor..., acht Bände Goethe Sonderausgabe..., fünf Kilo Mettwurst..., ein Kanarienvogel mit Käfig... Es nahm einfach kein Ende. Ein Bauer kam vorbei und legte einen Schinken auf den Tisch des Hauses. Zwei Tage später kam seine Frau und brachte noch einen: „Einer ist ja viel zu wenig...“ Aus dem Münsterland schrieb eine Firma: „Sind hundert Flaschen Doppelkorn genug?“<sup>60</sup>

Insgesamt brachten acht Lotterien nach Steuerabzug etwa 873.000 DM ein. Bauleistungen, Materialien, Architektenhonorare und Verwaltungskosten beliefen sich auf 1,47 Millionen DM. Die Einnahmen aus Beihilfen, Spenden und Lotterie entsprachen 1,49 Millionen DM. Der Überschuss wurde für die weitere Ausstattung verwandt. Im Abschlussbericht 1969 war zu lesen, dass der Wiederaufbau und die Einrichtung insgesamt 1.500.440,51 DM gekostet haben.<sup>61</sup> Die Münsteraner finanzierten den Wiederaufbau also größtenteils selber.

#### 4.5 Die feierliche Grundsteinlegung

25.000 bis 30.000 Besucher, darunter der ehemalige Reichskanzler Heinrich Brüning, folgten der in Zeitungen veröffentlichten Einladung zur Grundsteinlegung am 9. Juli 1950 (s. Abb. 6).<sup>62</sup>

Am Prinzipalmarkt wehten die Fahnen der hanseatischen Partnerstädte: Hüffer, ein engagiertes Mitglied des hansischen Geschichtsvereins, ließ im ein vergangenheitsbezogenes Bild

56 Ebd., 40 ff..

57 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 16 ff..

58 Haunfelder 1988, 15f..

59 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 16.

60 Haunfelder 1988, 17 f..

61 Haunfelder 1988, 30.

62 Selle 2002, 40.



aufleben. Er erinnerte an die Pflicht, die an der Mauer des Friedenssaales stände: *Hinc toti pax insonat orbi*. Brüning sagte: „In einer Stadt wie der unsrigen sind die Bauten der Vergangenheit mehr als tote Steine.“<sup>63</sup> Die *Westfälischen Nachrichten* gaben eine Sonderbeilage heraus. Oberbürgermeister Boyer legte eine Kupferkapsel mit der Urkunde der Grundsteinlegung und münstersche Zeitungen des Tages in eine Maueröffnung des Friedenssaales. Auf den davor gesetzten Grundstein gaben Boyer, Hüffer und Brüning jeweils drei Hammerschläge als Startzeichen. Ein Rathausbuch wurde gestiftet, auf dessen Titelseite geschrieben stand: "Wi baut wier up, so schön äs't was!"<sup>64</sup> Der Chefreporter des *Westdeutschen Rundfunks* Dr. Bernhard Ernst und überregionale Presse erstatteten Bericht.

Anschließend feierte man das erste Bürgerfest nach dem Krieg: in der Trümmergrube des Stadtweinhauses und unter den Arkaden des Prinzipalmarkts wurden lange Tische aufgestellt, Erbseneintopf gegessen und gefeiert.<sup>65</sup>

#### **4.6 Die Bauarbeiten und die äußere Gestaltung**

Drei erfahrene Architekten – Heinrich Bartmann, Heinrich Benteler und Edmund Scharf – trieben die Bauarbeiten voran.<sup>66</sup> Zunächst wurde die Ruine im Sommer 1950 vermessen. Die bis Ende Juli abgetragenen und durchnummerierten Steine sammelte man auf dem Syndikatplatz. Die geplante Wiederverwendung wurde jedoch nicht vorgenommen. Auch einige Skulpturen, wie die Marias konnten geborgen werden.

Man beschloss für die Fassade Bamberger Sandstein und für den skulpturalen Schmuck einen härteren, nämlich Thüster Stein, der bei Hameln an der Weser vorkam, zu verwenden, da er seine Farbe am besten hielt und keine Verbindung mit Ruß einginge. Fachkreise hingegen kritisierten ihn als zu weich, respektive witterungsanfällig und bevorzugten Gildehauser Stein. Da kostengünstiger, bekam die Coesfelder Firma Hülsken den Auftrag für die Ausführung erteilt. Hilfe bekam sie von Schülern des münsterschen Lehrbauhofs. Ab September 1950 standen auf dem Syndikatplatz mehrere Nissenhütten: sie ermöglichten das Arbeiten zu jeder Witterung.<sup>67</sup>

Man nutzte das ehemalige Fassadenfundament. Die Zwischenräume wurden mit Beton verfüllt. Sonst wurden nur die Innenwand mit den vier spitzbogigen Eingangsöffnungen über der Freitreppe und die stehenden Reste der Seitenwände wieder genutzt.<sup>68</sup> Am 18. August legte man als ersten Stein den eines Sockels. Neugestaltet und eine proportionale Streckung bewirkend, ragten die Arkadenrundpfeiler 45 Zentimeter höher als vorher empor,<sup>69</sup> als die ersten Kapitelle, mit noch unbearbeiteten Ecken, aufgesetzt wurden. Zuvor waren die Sockel über die Jahrhunderte im ansteigenden Bodenniveau um jene 45 cm versunken. Im Herbst wurde der erste Bauabschnitt mit Bogengang und Vorderfassade abgeschossen (s. Abb. 14).

---

63 Haunfelder 2000, 65 f..

64 Ebd., 15.

65 Haunfelder/Rommé/Schollmeier, 15.

66 Selle 2002, 40.

67 Haunfelder 1988, 21 ff.

68 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 45.

69 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 20.

Erfahrene Steinmetze, wie aus der Regensburger Dombauhütte, hatten seit dem vorhergehenden Sommer die nun benötigten Werkstücke bis zum Ornamentfries oberhalb der Bögen vorbereitet. Man sah einen täglichen Fortschritt an der Fassade. Im April wurde das Maßwerk in die Fensterbögen des Obergeschosses eingesetzt, während schon der folgende Abschnitt von Gesims bis zur Traufe, oberhalb der großen Fenster vorbereitet wurde.<sup>70</sup> Dabei wurde der groteske Figurenfries auf dem Abschlussgesims der Laube, einst mit Symbolen menschlicher Laster entworfen, als Drolerie missverstanden und mit harmlosen Steinmetzfiguren angereichert.<sup>71</sup> Im Juni begann man mit der Dachkonstruktion, so dass zwei Jahre nach der Grundsteinlegung, am 8. Juli 1952, das Richtfest, wieder mit tausenden Besuchern, die Zeugen des Hochwindens der Richtkrone sein wollten, gefeiert werden konnte (s. Abb. 15).<sup>72</sup> Mehrere Ansprachen thematisierten die getane Arbeit und betonten, dass es ohne die Mithilfe der Bevölkerung langsamer geschehen wäre.<sup>73</sup> Im Herbst erreichte der Giebel seine volle Höhe, jedoch noch ohne Schmuck. Die Figuren der Wächter, des Moses, des Elias und der Engel waren jedoch bereits vom münsterschen Künstler Aloys Röhr(1887-1953) nach Fotos angefertigt worden. Da es 20.000 DM günstiger war, das Dach mit roten Hohlziegeln zu decken, verzichtete man auf Moselschiefer, der die erstgenannten im 19. Jahrhundert abgelöst hatte.

Auf der Rückseite wurde am 23. Oktober 1952 der erste Stein des Ostgiebels gemauert. Er sollte zunächst aus alten und neu angefertigten Backsteinen bestehen. Da so ein deutlicher Farbkontrast entstanden wäre, suchte man den Bauschutt nach alten Handformziegeln ab und schloss die Maurerarbeiten 1953 ab. Im Sommer zuvor gab es monatelange Verzögerungen der Steinmetzarbeiten, da es Schwierigkeiten gab, den festeren Sandstein in ausreichender Größe zu beschaffen und Gelder nicht fristgerecht freigegeben worden waren. Dies führte zum Streit zwischen den Architekten und Hüffer. Im Anschluss entschloss man sich, trotz Widerstände, zum Bau eines runden Treppenturmes, der eine Wendeltreppe als Notausgang des FestsaaIs beherbergen sollte, an der Südostecke des Gebäudes (s. Abb. 10). Man begann damit im Herbst.

Im Winter darauf wurden die Maßwerkarbeiten und die noch fehlenden Giebelfiguren begonnen. Im Sommer und Frühherbst 1954 konnten sie eingepasst werden.<sup>74</sup> Bei der Giebel-Neuschöpfung der Jahre 1950 bis 1958 wollte man sich am historischen Vorbild orientieren. Fachleute, die sich mit der Fassadengestaltung auseinandersetzten, hatten die Schwierigkeit, dass alle Elemente mindestens einmal ausgewechselt worden waren und man 1944 die Trümmer unverzüglich beiseite geschafft hatte, da sie eine der Hauptverkehrsadern blockierten. Dabei wurden nur einzelne Bruchstücke gerettet. Die 1865/66 ausgetauschten Bischofsskulpturen überstanden beispielsweise die Bombenangriffe. Sie wurden an der Nord- und Südwand ohne Bezug zum Bildprogramm der Fassade angebracht.<sup>75</sup>

---

70 Haunfelder 1988, 23.

71 Fechtrup 1988, 53.

72 Haunfelder 1988, 40.

73 Ebd., 23.

74 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 21.

75 Selle 2002, 13 ff..

Anhand von Fotografien rekonstruierte man zunächst den Vorkriegszustand, also die Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts. Erfreulicherweise boten die 1885 ausgetauschten Originale der figürlichen Plastiken, die im Westfälischen Landesmuseum aufbewahrt worden waren, die Möglichkeit für Studien. Kunsthistoriker setzten sich intensiv mit dem Sinngehalt auseinander und entschlüsselten die Figuren. So konnten als *Fehler* interpretierte Änderungen des 19. Jahrhunderts *korrigiert* werden.<sup>76</sup> Der Landeskonservator und die Architekten hatten entschlossen, auf vermutlich im Spätmittelalter angebrachte Ausschmückungen zu verzichten: Zierelemente der Fassade, beispielsweise Fialen, sind somit schlanker und Krabben weniger geworden.<sup>77</sup> Man verzichtete auch auf kleine Köpfe in den Wimpergspitzen seitlich des Schreins.<sup>78</sup> Die Figurenreihe des 15. Jahrhunderts zwischen den Fenstern des ersten Stockwerks entfielen. 1646 war das Wissen um sie verloren gegangen, als der Giebel anlässlich der Friedensverhandlungen überholt wurde. Auch die farbliche Fassung einzelner Teile und Figuren wurde unterlassen. Nur die Wappen gestaltete man in weichen Farbtönen: unter der von Hermann Kissenkötter (1897-1957) geschaffenen Kaiserfigur findet sich ein doppelköpfiger, schwarzer Reichsadler mit roten Fängen, Schnabel und Zunge im goldenen Feld. Die unteren zwei Wappen zeigten das, von goldenen Greifen gehaltene, Stadtschild in Gold, Rot und Silber.<sup>79</sup>

Der frühere Stadtdechant Josef Vennemann interpretierte das Bildprogramm des Giebels als eine Memoria an die Ankunft des Messias: als Stufe der Erwartung bezeichnet er das Spähen und Tubablasen der Wächterfiguren auf den äußersten Fialen in Höhe der zweiten Giebelstufe. Die Stufe der Verheißung zeigen die Figuren des Moses und des Elias auf den mittleren Fialen. Die Stufe der Erfüllung ist ersichtlich am Himmelsschrein mit Christus und Maria und den huldigenden Engeln auf den vier Fialen darüber. Darunter repräsentiert eine Statue Karls des Großen die irdische Macht.<sup>80</sup>

Vier Jahre nach Grundsteinlegung und zehn Jahre nach seiner Zerstörung war der Giebel und damit der Außenbau am 30. Oktober 1954 weitgehend fertiggestellt (s. Abb. 17).<sup>81</sup> Mehr als 15.000 Menschen wohnten der abendlichen, feierlichen Übergabe an die Stadt bei.<sup>82</sup> Der Giebel wurde erstmals von vier Scheinwerfern inszeniert. In der Presse las man, dass viele Münsteraner, auch jüngere, die den Vorkriegszustand nicht kannten, von seiner Schönheit und Ausstrahlung tief beeindruckt waren. Hüffer dankte in seiner Rede den Beteiligten, im Besonderen dem verstorbenen *großen Meister seines Fachs* Aloys Röhr, und rühmte die künstlerische Ausführung.<sup>83</sup>

Anfang August 1957 wurde der vergrößerte Ratskeller als Restaurant wiedereröffnet. Hier finden sich einige Reste der Ziersteine und der Giebelplastiken.<sup>84</sup>

---

76 Haunfelder 1988, 19.

77 Selle 2002, 9.

78 Fechtrup 1988, 53.

79 Haunfelder 1988, 24.

80 Selle 2002, 17.

81 Ebd., 40.

82 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 76.

83 Haunfelder 1988, 24.

84 Fechtrup 1988, 53.

Die Kapitelle der Arkadenzone wurden 1963/4, aus Unkenntnis um den Sinngehalt des alten Bildprogramms, mit völlig neuen Bildmotiven wieder hergestellt. Sie stehen unabhängig zueinander. Krabbenschmuck zeigt sich an den Ecksäulen, mittig Allegorien der Elemente, rechts davon der vier Lebensalter, links die Portraits der Wiedertäuferführer.<sup>85</sup> An der Nordecke der Laube wird bis heute das *Sendschwert* aufgehängt: ein Holzarm mit gezücktem Schwert als Symbol städtischer Marktfreiheit.<sup>86</sup>

## 4.7 Die innere Gestaltung

Verantwortlich war zunächst, so hatte es der Ausschuss für den Wiederaufbau des Rathauses 1949 beschlossen, Professor Heinrich Bartmann. Als dieser 1952 an die Technische Universität Braunschweig berufen wurde, folgte der städtische Baurat Edmund Scharf. Er plante die Gestaltung der Bürgerhalle, des Festsaals und der Rüstkammer.

### 4.7.1 Die Bürgerhalle

Nach Vollendung der Ostwand begann Scharf den Ausbau der Bürgerhalle. Seine Aufgabe war eine dem Stil des Hauses angepasste Gestaltung: weder modern, noch historisierend. Er hatte keine historischen Vorbilder. Das Innere war seit Fürstbischof Christoph von Galen (1606-1678) bis Mitte des 19. Jahrhundert Militärwache, was sich in der Bezeichnung *Hauptwache* spiegelte, und nachträglich eingebaute Zwischenwände hatten den ursprünglichen Charakter der Halle verändert.<sup>87</sup>

Scharf konzipierte ihn als Einraum, für den er eine Verbindung aus typischen 1950er Jahre-Elementen und Stilanleihen früherer Zeiten wählte (s. Abb. 19).<sup>88</sup> Die Verwendung einheimischer Materialien, wie Naturziegel für die Wände bewirken eine Weitläufigkeit in weichen Farben. Geteilt wird er, anders als zuvor durch eine Holzsäule,<sup>89</sup> nun durch vier wuchtige Säulen aus Baumberger Stein. Ihre, vom Bildhauer Karl A. Mindel (1909-1964) gestalteten Kapitelle versinnbildlichen die Jahreszeiten und stützen die Längsbalken der Bodenkonstruktion des darüber liegenden Festsaales. Die Decke imitiert hölzerne Balken und ist mit Betonprofilrippen unterlegt. Die Fenster sind bleiverglast mit stilisierten Mustern. Zum Friedenssaal hin schreitet man durch ein Renaissance-Portikus ähnliches Bauelement. Der Nachfolger Aloys Röhrs Paul Waldow (1898-1972) schuf es aus Stützen des Kamins aus dem Krameramtshauses, welcher in den Friedenssaal eingepasst worden war.<sup>90</sup> Es trägt die Inschrift: *PAX OPTIMA RERUM* – Der Frieden ist das höchste aller Güter.

Durch Unklarheiten über den Wiederaufbau des Stadtweinhauses, wurde die weitere Bauplanung des Rathauses erschwert. Beide Gebäude galten als Einheit und man plante den Hauptzugang zum Rathausfestsaal, wie zuvor, über das Nachbargebäude: in der Nordostecke

---

85 Selle 2002, 14.

86 Fechrup 1988, 32.

87 Haunfeld 1988, 21 ff..

88 Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 20.

89 Fechrup 1988, 56.

90 Haunfeld 1988, 26.

der Bürgerhalle führt heute eine, nach fünf Stufen nach links abknickende, ebenfalls von Mindel gestaltete Treppe aus Juramarmor zum Stadtweinhaus und somit zum Festsaal (s. Abb. 20).<sup>91</sup> Am 24. Juni 1956 war die Übergabe an die Stadt. Hüffer dankte dabei den Beteiligten.<sup>92</sup>

Seit 1986 sind am Treppenaufgang auf Wandkonsolen die Originale der Muttergottes und des Königs, dessen Kopf eine Ergänzung des Jahres 1865 ist.<sup>93</sup> In der Nordostecke wurden museale Schaustücke platziert. Im Eingangsbereich hängt ein Koggenmodell zur Erinnerung an die Hansezugehörigkeit<sup>94</sup> sowie eine Rekonstruktion der Friedensfahne.

#### **4.7.2 Der Festsaal und die Rüstkammer im ersten Obergeschoss**

Der Ausschuss für den Wiederaufbau besichtigte am 19. Juni 1951 die unzerstörten Rathäuser Bremen und Lüneburgs und schloss sich anschließend der Meinung, dass eine Flachdecke dem ursprünglichen Zustand am nächsten käme, an. Regierungspräsident Hackethal, stellte im Fall dieser Entscheidung, einen weiteren finanziellen Zuschuss in Aussicht. Der Rat der Stadt entschied sich somit am 26. Juli 1951 für eine flache Betondecke (s. Abb. 22 und 23).

Scharf entwarf eine Decke mit feiner Stuckornamentik, auch für die, durch drei große Flügeltüren erreichbare Rüstkammer (s. Abb. 18). Die Profile der Deckenbalken und die Konsolen sind farbig abgesetzt und blattgoldverziert. Die Darstellungen der fünf Sinne auf den Konsolen und das Reichswappen in der Rüstkammer stammen von Karl Mindel.

Der Fußboden wurde mit Mahagoni- und Ahornstab-Parkett in Mustern der Natur- und Räucherreiche ausgelegt. Der Saal ist in den Stadtfarben – Gold, Rot und Silbergrau – gehalten. Die Maßwerkfenster wurden vom Aachener Glasmaler Walter Benner mit Großkristallen und farbiger Verglasung ausgestattet. Die Längswände erhielten ein eichenes Gestühl mit rotem Lederbezug, das mit dem Rot der Decke und der Türen übereinstimmt. Ein geschnitztes Band mit Kreiswappen Westfalens und des Lipperlandes ist darüber angebracht.

Über der Rüstkammer wurde eine kleine, zum Festsaal ausgerichtete Empore errichtet. Mit der Fertigstellung des Festsaales und der Rüstkammer wurde das Rathaus vollendet.<sup>95</sup> Die Innenausstattung sollte den Anforderungen der Zeit an eine Versamlungs- und Tagungsstätte eines Stadtparlamentes entsprechen. Kritisches las man im November 1958 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung:

In den Giebeln hat mithin die Stadt 'ihr' Wahrzeichen wieder. Westwind und Regen, Rauch und Ruß werden das Ihre tun, in Bälde das allzu Geleckte des Steins zu zerstören. Der Berichterstatter sieht keinen Anlass, mit Ressentiments zu opponieren. Im Gegenteil. Auch die Spendenlust scheint ihm hochehrföhrlich, in ihr bezeugen sich wahrer Gemeinsinn und heute seltene Pietät, dem Ort, wo man wohnt – dem Ort der Väter – ein individuelles Gesicht zu bewahren. Es ist Lust zur Beschwörung, selbst wenn man kopiert. Hätte man doch aus dem gleichen Drange auch das Innere zu kopieren versucht. In höchster Spannung, nach so viel Vorschuss an krönendem, lobendem Eichenlaub, betrat man dann Minuten später, das Innere des Rathausneubaus. Ich hatte mich auf eine Kopie der alten, von Kindesbeinen mir vertrauten, charaktervoll muffigen, aber strengen Neugotik von ehedem gefaßt gemacht, wie sie unsere Großväter sich in der spätestens Spätromanik vorigen Jahrhunderts ausgedacht. [...] Milde Besucher sprachen verbindlich von freundlichem Eklektizismus.

91 Fechtrup 1988, 56.

92 Haunfeld 1988, 27.

93 Fechtrup 1988, 56.

94 Fechtrup 1988, 57 f..

95 Haunfeld 1988, 27 f..

Was sich der leitende Architekt – 'Baupfleger mit dem Titel Oberbaurat – hat 'einfallen' lassen, ist eine völlig triviale Mischung aus Großbank und Grandhotel, hie und da mit schmiedeeisernen lokalem Einschlag.[...]»<sup>96</sup>

## 5 Die Kriegszerstörung und der Wiederaufbau des Stadtweinhauses

Das Stadtweinhaus am Prinzipalmarkt 8/9 wurde stärker als das Rathaus zerstört: nur die Front im Erdgeschoss mit Resten des ersten Geschosses blieben stehen. 1946 hielt man den Wiederaufbau für fragwürdig.

Als der Rathauswiederaufbau begann, überlegte man auch, wie das Stadtweinhaus wieder aufzubauen sei. Im September 1950 wurden Bartmann und Dübbers damit beauftragt Vorarbeiten für die Grundrissgestaltung zu machen. Benteler und Scharf sollten die Giebelgestaltung im Stil der Renaissance entwerfen. Bartmann wollte eine andere Gestaltung, um das Rathaus mehr hervortreten zu lassen. Damit hatte man wiederum die Sorge, gegen den Willen der Bürger zu arbeiten. 1951 reichten beide ihre Entwürfe ein: Benteler trat für Wiederherstellung ein, Scharf hielt eine Neugestaltung für möglich.

Man konnte sich nicht entscheiden, debattierte heftig, stimmte ab, diskutierte jahrelang weiter über unterschiedliche Entwürfe bis 1954 die gesicherte Finanzierung zur Entscheidung zwang: Scharf setzte sich im Juli mit einer Neugestaltung des Giebels, in Stimmung der alten Fassade, und im Erdgeschoss mit einem Durchgang vom Prinzipalmarkt zum Syndikatplatz durch. Im Mai 1954 wurden die Kosten dafür auf 850.000 DM geschätzt. Zwei Jahre später waren es 1.200.00 DM. Die Finanzierung schien unmöglich bis die Firma Petzhold anbot, gegen Nutzung der Passagenschaufenster und einen Verkaufsraum im hinteren Gebäudeteil, 500.000 DM zu geben. Daraufhin diskutierte man die kommerzielle Nutzung und stimmte letztendlich dafür. Vom Landeskonservator wurde der Wiederaufbau nicht als Wiederherstellung des alten Vorbildes, sondern als Neubau mit veränderten Erdgeschoss eingestuft, wodurch man keine Zuschüsse der Denkmalpflege erhielt. Am 24. Mai 1954 nahm der Rat die Vorarbeiten und Verhandlungen mit der Firma zur Kenntnis und beauftragte die Verwaltung beides fortzusetzen. Im Oktober war Scharfs Entwurf fertiggestellt.

1955 wurde der Bauantrag gestellt. Ab 1956 erfolgte der Wiederaufbau.<sup>97</sup> Durch die Orientierung am Original entstanden vier Giebelstockwerke mit Voluten- und Obeliskenschmuck. Der Altan folgt der Version des 18. Jahrhunderts. Die Arkadenzone ist eine Neuschöpfung der Nachkriegszeit.<sup>98</sup> 1957 wurde es vollendet (s. Abb. 24).

Heute grüßt der Oberbürgermeister vom Balkon des Sentenzbogens aus den Karnevalszug.

## 6 Der Festakt am 30. Oktober 1958 und das Echo der Öffentlichkeit

Am 310. Jahrestag des *Westfälischen Friedens*, dem 30. Oktober 1958, fand nachmittags im Stadttheater ein Festakt statt.<sup>99</sup> Der *Ausschuss für den Wiederaufbau des Rathauses zu Müns-*

96 Gutschow/Stiemer 1982, 88 ff..

97 Gutschow/Stiemer 1980, 77 ff..

98 Hensel/Rethfeld 2009, ?.

99 Haunfelder 1988, 30.

ter e. V. übergab das Rathaus feierlich der Stadt.<sup>100</sup> Hüffer ließ in seiner Rede die vergangenen Jahre Revue passieren, dankte den Beteiligten und gedachte den Verstorbenen. Er sagte, im Wiedererstehen dieses Hauses könne man einen Beweis dafür erblicken, dass große Verluste und Zerstörungen zum Ausgangspunkt eines fruchtbaren Neuaufbaus werden könnten, auch im Bereich der Gesellschaft und des Staates. Das Fundament der Kultur sei die Ehrfurcht vor den Dingen. Ihm wurde die extra entworfene goldene Gedenkmünzen verliehen.<sup>101</sup>

Der damalige Kultusminister Nordrhein-Westfalens nannte es ein besonders freudiges Ereignis, dass Münster in einer Zeit, die mancherlei Schablonen und Eintönigkeit mit sich gebracht habe, eben als *die Stadt Münster* wiedererstand sei. Das Rathaus sei hierfür der beste Beweis.<sup>102</sup> Presse, Architekten und Kunstsachverständige urteilten überwiegend positiv. Hervorgehoben wurde, dass sich die Verantwortlichen *nicht von vermeintlich modernen Einflüssen leiten lassen haben*.<sup>103</sup> Münster sei durch das Rathaus sein altes Zentrum wiedergegeben worden. Die Bevölkerung sei stolz auf ihr, von Gästen bewundertes, Gemeinschaftswerk.<sup>104</sup>

## 7 Was bis heute geschah

1993 wurde die zweiteilige Eisenskulptur *Toleranz durch Dialog* von Eduardo Chillida zur Erinnerung an den *Westfälischen Frieden* auf dem Rathaus-Innenhof aufgestellt. Etwa 150.000 Besucher kommen jährlich. Es finden Ausstellungen und Konzerte statt. Es gibt einen Informationsstand über die Stadt. Die Räume des Hauptgeschosses dienen Organen der bürgerlichen Selbstverwaltung für Sitzungen. Monatlich tagt der Rat öffentlich im Festsaal. Die Sitzungsräume im Dachgeschoss tragen Namen von Partnerstädten: Rishon-le-Zion, Kristiansand, York und Orléons.<sup>105</sup> Diverse Informationstafeln und Gedenkgegenstände befinden sich außen und innen (s. Abb. 21).

## 8 Zusammenfassung: Wie lassen sich die Gebäude einordnen?

Das sie nicht in den alten – Vorkriegszustand gebracht wurden, handelt es sich nicht um *Wiederherstellung*. Im Verständnis Hüffers, der die Vorstellung hatte, Vorheriges wieder herzustellen und der meinte, dabei unansehnliche Veränderungen oder Fehler zu korrigieren, wäre, im Falle des Rathauses, *Rekonstruktion* zutreffend. Die Bezeichnung nutzt auch Barbara Rommé, die seit 1998 Direktorin des Stadtmuseums Münster mit dem Schwerpunkt Museologie und Stadtgeschichte Münsters ist. Da man den früheren Zustand des Mittelalters wiederherstellte, wäre *Wiederaufbau* eine korrekte Bezeichnung. Da die Wiederaufbauten erneut und andersartig zum unmittelbaren vorherigen Zustand erfolgten, handelt es sich in beiden Fällen auch um *Neuaufbau*. Beide Bauten sind Kompromisse der Nachkriegszeit zwischen Tradition, Vorbildern, Anforderungen, finanziellen Möglichkeiten und Nutzbarkeit.

---

100Selle 2002, 40.

101Haunfelder 1988, 29 f..

102Selle 2002, 41.

103Haunfelder 1988, 28.

104Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008, 18.

105Fechtrup 1988, 24 ff..

Bezüglich des Stadtweinhauses verbessert sich hoffentlich noch die Quellenlage.

## 9 Literaturverzeichnis

- Ausst.-Kat. Münster 1983 Bomben auf Münster, hg. v. Wilfried Beer (Ausst.-Kat. Münster, Stadtmuseum Münster, 10.10.1983-29.04.1984), Münster 1983, 182-185.
- Fechtrup 1988 Fechtrup, Hermann (Hg.): Das Rathaus. Münsters Wahrzeichen zwischen Gründung, Zerstörung und Wiederaufbau: 800 Jahre Geschichte eines Hauses und zugleich einer Stadt, deren Zukunft auf Tradition gebaut ist., Münster 1988.
- Geisberg 1976 Geisberg, Max (Hg.): Die Stadt Münster. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Zweiter Teil (41. Band), Münster i. W. 1976, 257-418.
- Gutschow/Stiemer 1980 Gutschow, Niels/Stiemer, Regine: Stadt Münster. Dokumentation Wiederaufbau Münster. Materialsammlung, Münster 1980.
- Gutschow/Stiemer 1982 Stiemer, Niels/Gutschow, Regine: Dokumentation Wiederaufbau der Stadt Münster, Münster 1982, 77-98.
- Hänsel/Rethfeld 2009 Hänsel, Sylvaine/Rethfeld, Stefan: Architekturführer Münster: Architectural Guide, Berlin 2009.
- Haunfelder 1988 Haunfelder, Bernd: Phönix aus der Asche. Zum Untergang und Wiederaufbau des Rathauses von Münster, Münster 1988.
- Haunfelder 2000 Haunfelder, Bernd: Münster. Wiederaufbau und Wandel. Mit 500 Abbildungen, Münster 2000, 65-76.
- Haunfelder/Rommé/Schollmeier 2008 Haunfelder, Bernd/Rommé, Barbara/Schollmeier, Axel: Das Rathaus in Münster. Ein Geschenk an die Stadt. Der Wiederaufbau 1948-1958, Münster 2008.
- Hüffner 1983 Hüffner, H. C. C.: Münster in Schutt und Asche, Münster 1983, 80-81.
- Rave 1951 Rave, Wilhelm: Westfalens Kunststätten im Untergang und Wiederaufbau, Münster 1951.
- Riepenhausen 1992 Riepenhausen, Hans: Baudenkmale in Münster. Westfälische Kunststätten. Inschriften an historischen Baudenkmalen der Stadt Münster, Münster 1992.
- Schäfers 1979 Schäfers, Gottfried: Als unser Münster sich wieder machte, Münster 1979, 99.
- Scharf 1956 Scharf, Edmund: Der Wiederaufbau der Stadt Münster (Westf.), in: Deutsche Bauzeitschrift. Fachblatt für Entwurf und Ausführung (7/1956), 731-741.
- Selle 2002 Selle, Otto-Ehrenfried: Rathaus und Friedenssaal zu Münster, Münster 2002.



10 Abbildungen

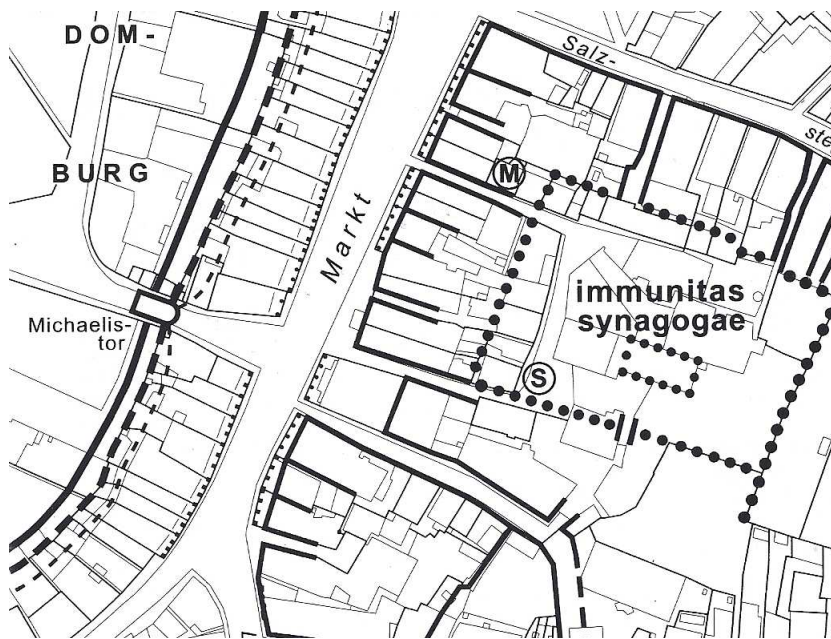


Abb. 1: Parzellierung im elften Jahrhundert

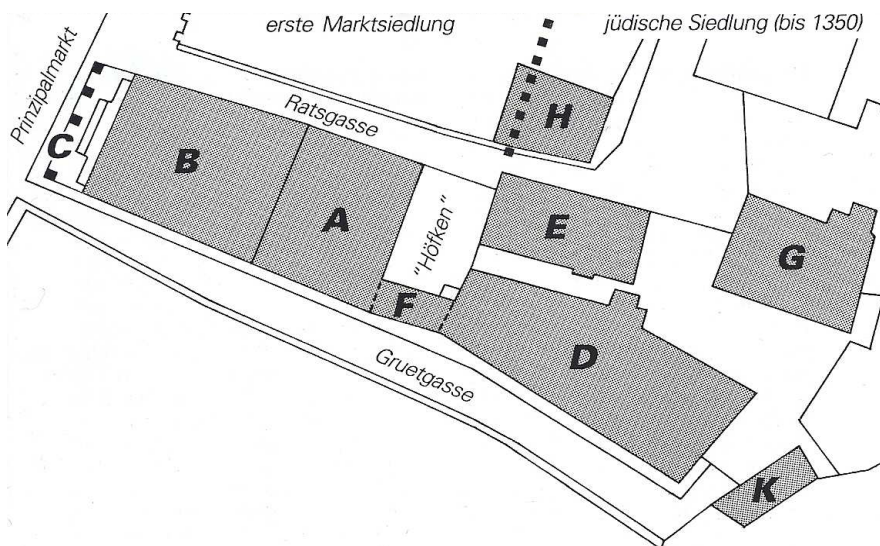
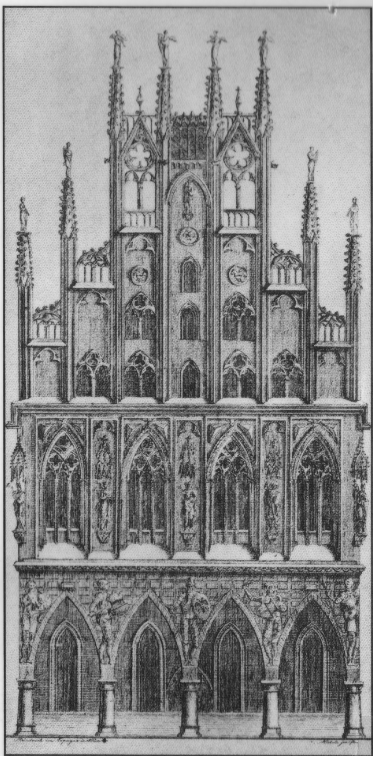
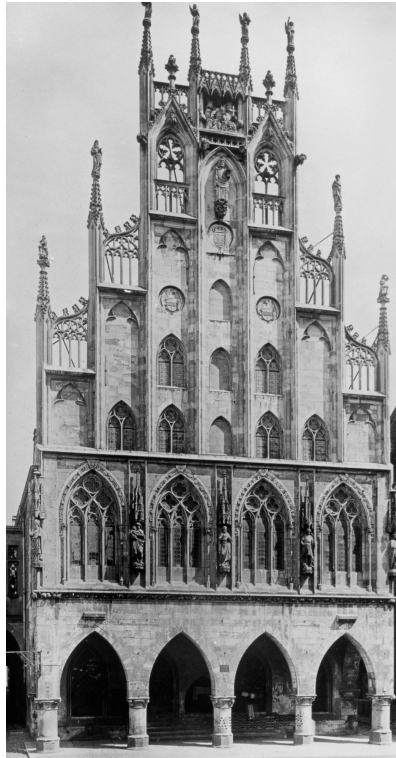


Abb. 2: Plan von Rathaus und Nebengebäuden mit Angaben des jeweiligen Baujahres

Plan von Rathaus und Nebengebäuden mit Angabe des jeweiligen Baujahres  
 Rathaus (Jahreszahlen = Datum der Errichtung):  
 A Ratskammer (heute Friedenssaal), ~ 1250 B Bürgerhalle, ~ 1320 C Bogenhalle mit Schaugiebel, ~ 1400 D Gruethaus, 1265; Neubau 15./16. Jh.; abgebrochen 1867/68  
 Nebengebäude:  
 E Schreiberei, 15. Jh.; abgebrochen ~ 1870 F Kleine Ratskammer, auch Wintergemach, 1576; im Obergeschoß Archiv und Bibliothek; 1892 drittes Geschoß aufgesetzt; 1944 kriegszerstört; heute neuer Treppenturm G Rats-Stall und Remise, 1604; Abbruch um 1870 H Archiv im sog. Schmiedeturm, 1618; 1944 kriegszerstört K Stall des Gruethauses, Abbruch um 1870



**Abb. 3:** Zeichnung von 1822



**Abb. 4:** Foto, um 1890



**Abb. 5:** Rathausgiebel, 28.10.1944



**Abb. 6:** Feier zur Grundsteinlegung, 9.7.1950



**Abb. 7:** Das zerstörte Stadtweinhhaus und Rathaus nach dem 28. 10. 1944

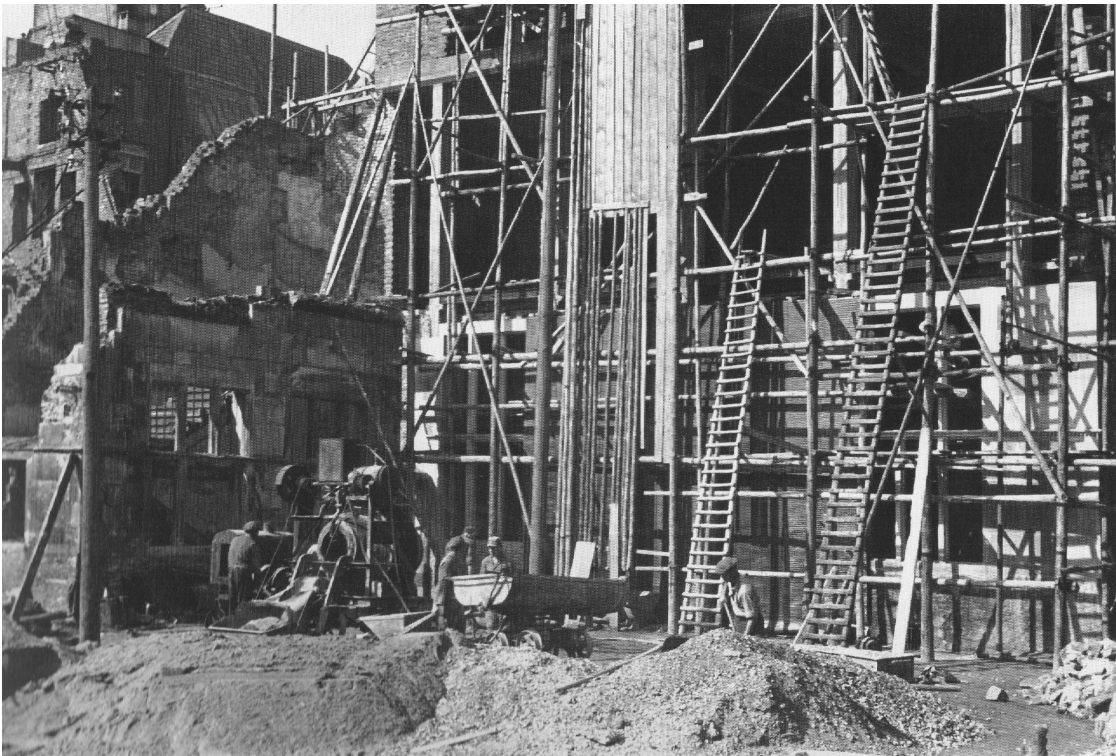


**Abb. 8:** Zerstörtes Rathaus von Innen, Aufnahme nach Westen, in Höhe des Fußboden-Niveaus des Festsaales, rechts und links das Maßwerk der beiden äußeren Fenster, im Vordergrund das Ziegelmauerwerk der Westwand der Bürgerhalle, und dahinter den Naturstein des später vorgesetzten Schaugiebels





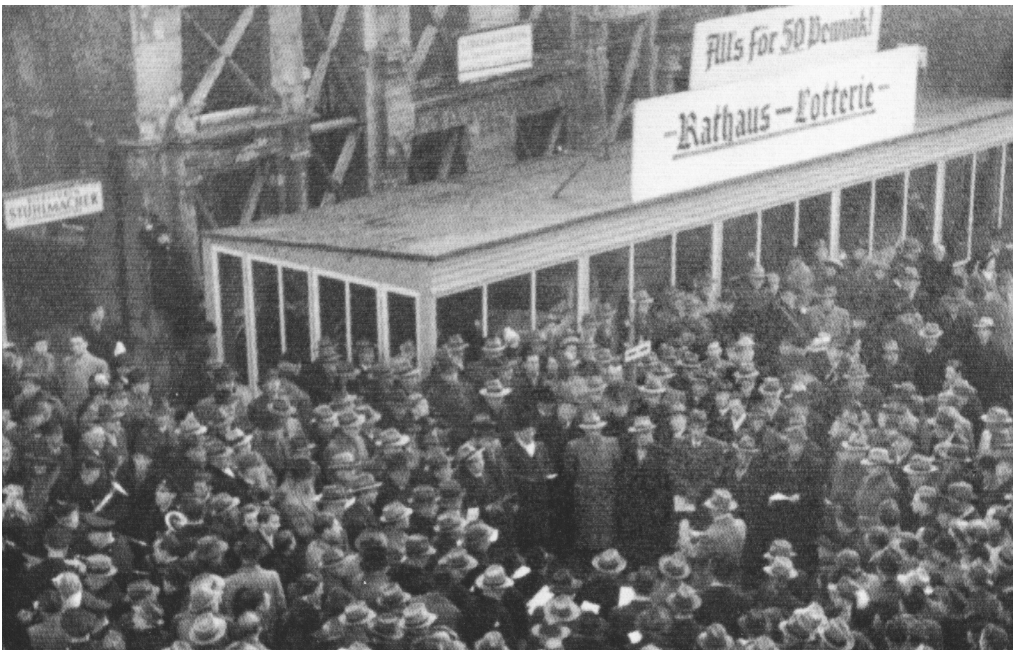
**Abb. 9 und 10:** Ostgiebel des Rathauses, Zustand vor 1900 mit dem Anbau und während der Wiederaufbauarbeiten



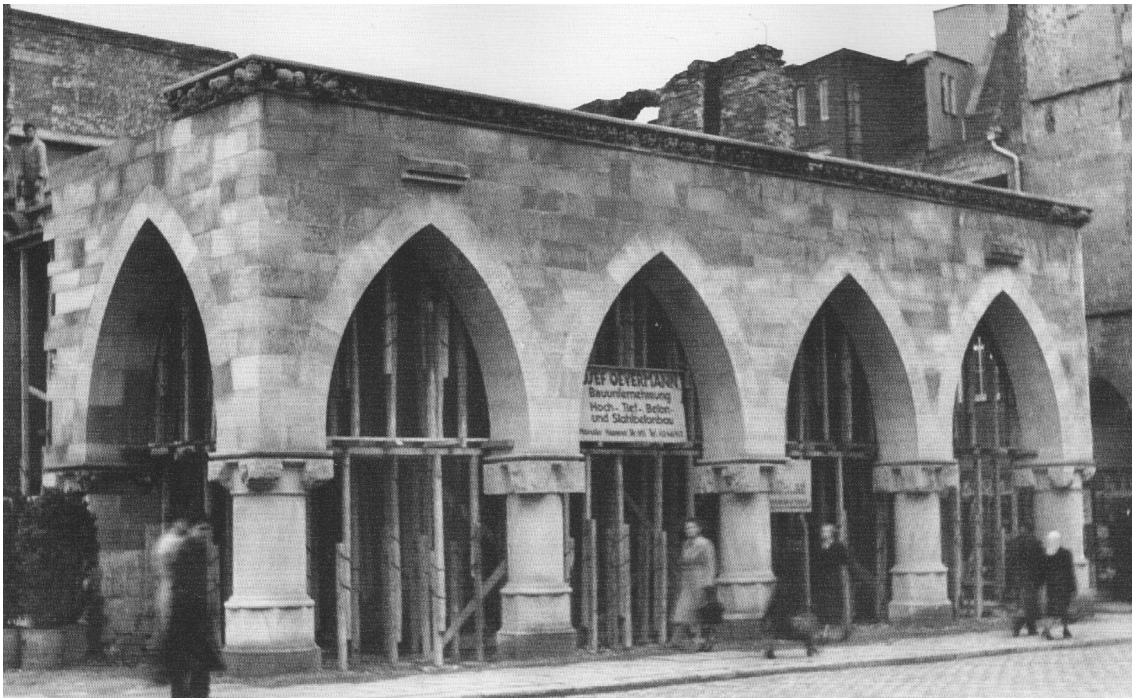
**Abb. 11:** Rückseite des Rathauses beim Einbau des Friedenssaales, 1948



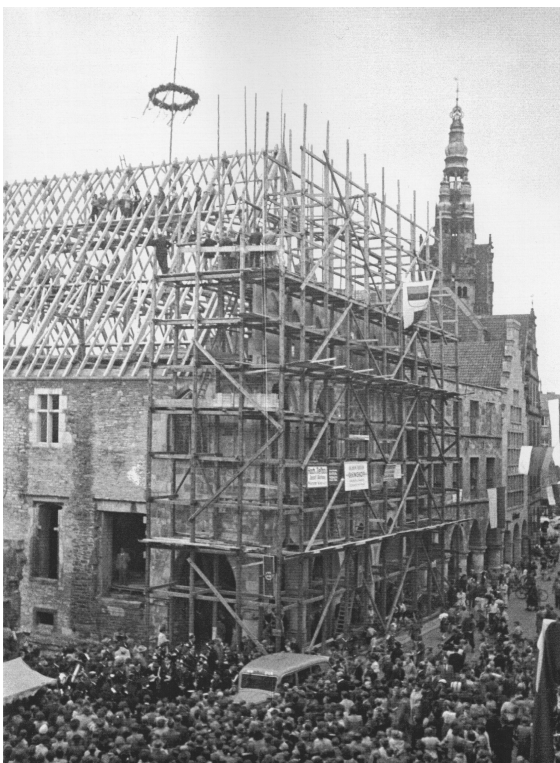
**Abb. 12:** Das Innere der Ruine bei der Übergabe des Friedenssaales 1948



**Abb. 13:** Beginn der ersten Rathauslotterie, 1.11.1951



**Abb. 14:** Bauzustand Herbst 1951



**Abb. 15:** Richtfest des Rathauses am 9. 7. 1952



**Abb. 16:** Rathaus bei Beginn der Abbrucharbeiten der alten Fassade im Juni 1951





**Abb. 17:** Schaugiebel,  
21.12.2012



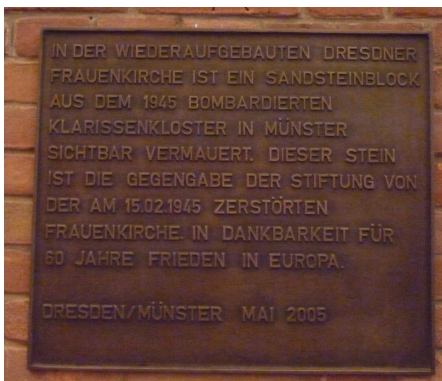
**Abb. 18:** Rüstkammer nach dem Wiederaufbau



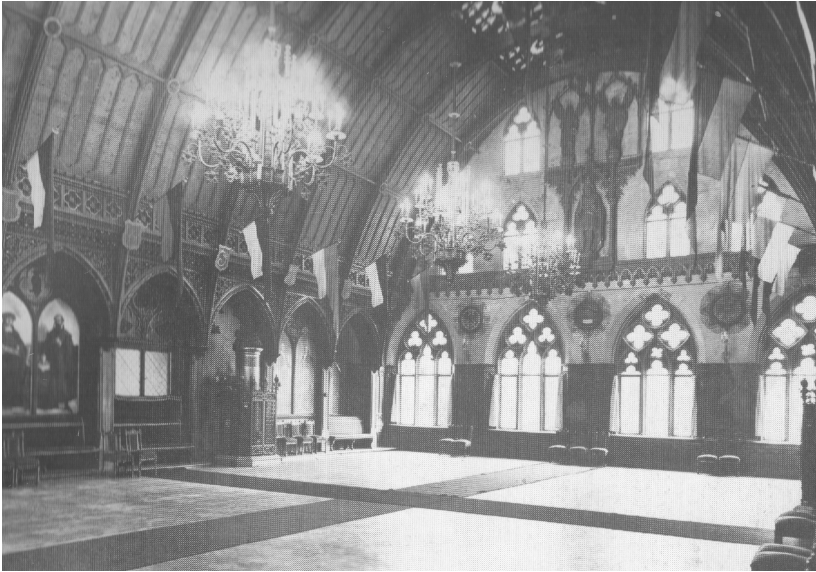
**Abb. 19:** Bürgerhalle, 21.12.2012



**Abb. 20:** Übergang vom Rathaus zum Stadtweinhaus,  
21.12.2012



**Abb. 21:** Informationstafel im Rathaus, 21.12.2012



**Abb. 22:** Festsaal vor der Zerstörung



**Abb. 23:** Festsaal nach dem Wiederaufbau

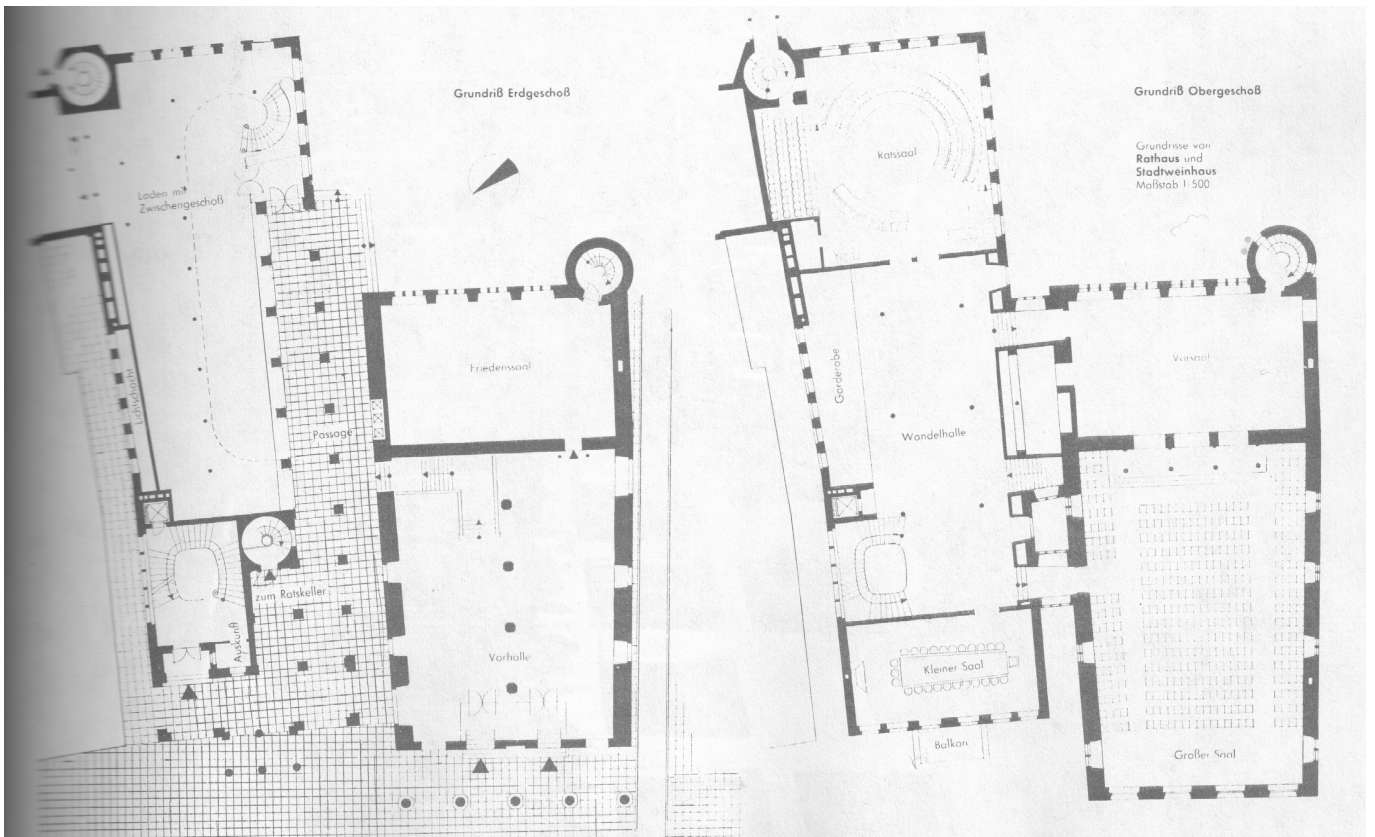


**Abb. 24:** Stadtweinhaus, 21.12.2012



**Abb. 25:** Markierung einer Baufuge zwischen Alt- und Wiederaufbau





**Abb. 26:** Grundriss beider Gebäude nach dem Wiederaufbau